

«Der F-35/A ist unser Wunschgegner»: Kampfjet-Entscheid des Bundesrats ruft viele Kritiker auf den Plan

- 30.06.2021
- nzz.ch / Neue Zürcher Zeitung Online

Bevor der Kampfjet F-35/A in der Schweiz startet, hebt schon mal eine Unterschriftensammlung gegen ihn ab. Auf der Website stopp-kampfjets.ch haben bereits über 6000 Menschen ihre Unterstützung gegen den Entscheid des Bundesrats zugunsten der amerikanischen Maschine versprochen. «Wir sind gefordert, die Unterschriften schnell beisammen zu haben», sagt die Grünen-Nationalrätin Marionna Schlatter. Denn 2030 sollen die 36 Jets im Einsatz stehen, bereits im kommenden Jahr wird das Parlament ihnen den Segen erteilen müssen.

Hinter dem Versuch, eine Volksinitiative gegen den F-35/A zustande zu bringen, stehen neben Schlatters Partei auch die SP und die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA). Der Jet sei überdimensioniert, zu teuer, fehleranfällig und biete den amerikanischen Geheimdiensten über Datenlinks die Möglichkeit, mit im Cockpit der Schweizer Armee zu sitzen, lauten die Haupteinwände der Initianten. Marionna Schlatter, Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates fasst es so zusammen: «Der F-35/A ist unser Wunschgegner». Die Grünen seien grundsätzlich gegen jegliche Jets, die über einen luftpolizeilichen Dienst hinausgingen. Und das nun auserkorene Modell von Lockheed Martin sei geradezu ein Luxusjet, «ein Ferrari der Lüfte, den wir nicht brauchen», so Schlatter.

Die Maschine sei auf Angriff ausgerichtet. Ein Luft-Bodenkampf in der Schweiz? Auch die SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf hält diesen für sehr unrealistisch und folglich den F-35/A für ungeeignet fürs Land. Der Entscheid des Bundesrates sei «unverständlich und unvernünftig». Für den Konferenzschutz und für luftpolizeiliche Aufgaben brauche es Maschinen mit besseren Steigleistungen. Alle drei Konkurrenten schnitten in diesem Punkt besser ab, sagt Seiler Graf.

Die Nationalrätin hebt zudem hervor, dass beim auserwählten Modell Pannen ein Dauerthema seien und Kosten für Flugstunden höher als erwartet ausfallen. Dass der F-35/A tatsächlich die günstigste Variante sei, wie die Verteidigungsministerin Viola Amherd am Mittwoch erläutert hat, stellt sie stark infrage. «Ich bin sehr skeptisch gegenüber den Zahlen, die heute präsentiert wurden», sagt Seiler Graf. Im Evaluationsverfahren des Bundesrats lag der F-35/A mit Abstand an der Spitze und überragte in drei von vier Bereichen. Aber bei den Kritikern kommt eine Komponente hinzu, die über das Flugzeugmodell hinausgeht.

Für Seiler Graf stellt sich die «ausserpolitische Frage, mit wem wir in der Sicherheitspolitik kooperieren wollen». Es sei naheliegend, dass dies die Nachbarländer in der EU sein sollten und nicht die Vereinigten Staaten, sagt Seiler Graf. Mit wem stehe man in einem Ernstfall zusammen? Das ist auch für Marionna Schlatter die Kernfrage in dieser Angelegenheit. Und das soll eben das Volk mitentscheiden, indem es sich für oder gegen einen amerikanischen Jet ausspricht. Auch auf der Seite der Hersteller scheint dieser Punkt ein grosses Gewicht zu haben und lässt die Anbieter aus der EU enttäuscht zurück.

Die Deutsche Botschaft in Bern schrieb am Mittwoch in einem Communiqué: Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Bern sowie die weiteren Eurofighter Anbieternationen Grossbritannien, Italien und Spanien hätten den Typenentscheid des Bundesrats zur Kenntnis genommen. Die Offerte sei massgeschneidert gewesen, das Airbus-Flugzeug wäre ideal für den luftpolizeilichen Dienst gewesen. Gegengeschäfte für die Schweizer Industrie seien eingefädelt worden und auch ein sicherheitspolitisches Angebot aller vier Nationen hätte bestanden. Man nehme zur Kenntnis, «dass offenbar nur die militärtechnische Bewertung der Angebote berücksichtigt wurde». Das bedaure man sehr.

Einer Volksinitiative gegen diesen Jet sieht der FDP-Ständerat und Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission Thierry Burkart gelassen entgegen. Das Volk habe bereits im vergangenen Jahr an der Urne den Rahmen für diesen Entschied gesteckt. «Nun liegt das Resultat vor», sagt Burkart: Man habe den Jet, der den Anforderungen entspreche und zum günstigsten Preis. «Damit wurde die Volksinitiative vollzogen und eine weitere wäre Zwängerei», so Burkart, «die Alternative wäre ein schlechteres und teureres Kampflugzeug.» Die Wahl des Bundesrates begrüsst er, denn sie stehe am Schluss eines «technisch aufwendigen, transparenten, international anerkannten und rechtlich abgesicherten Evaluationsverfahrens», sagt Burkart.

Bedenken zu ausufernden Kosten hegt er keine. Die Vereinigten Staaten hätten sich vertraglich verpflichtet. «Das Angebot kann preislich nicht ausgeweitet werden», sagt Burkart. In den Verträgen sei zudem auch festgehalten, wie viel die Schweiz an Informationen an die Hersteller in den Vereinigten Staaten preisgebe. Burkart sagt: «Die Evaluation hat gezeigt, dass der Umfang des Datenaustausches für die Schweiz frei bestimmbar ist und damit keine Landesinteressen gefährdet sind.

» In diesem Punkt hat Thomas Hurter das wohl stichhaltigste Argument. Der SVP-Nationalrat, Pilot und Aerosuisse-Präsident ist überzeugt, dass bei jedem Flugzeug die Datenautonomie geklärt werden muss. «Das gehört dazu.» Dank der Evaluation konnte die Datenhoheit garantiert werden. Die absolute Sicherheit habe man nur in einem Fall: «Wenn man die Maschinen selber baut.

» Und das sei für die Schweiz gar kein Thema. Kampffjets überdotiert, zu teuer, pannen anfällig und amerikanisch: Die Gegner des F-35/A haben viele Argumente gegen den Wunsch-Jet der Regierung. Sie sammeln Unterschriften gegen die Maschine. Eine weitere Volksinitiative wäre «Zwängerei», heisst es bei den Bürgerlichen. Michele Coviello Ferrari am Himmel: Der Kampffjet F-35/A des amerikanischen Herstellers Lockheed Martin soll ab 2030 über den Schweizer Luftraum wachen.